

Freizeitidole: der Heimwerker in Heimwerker-Zeitschriften

Eckardt, Jörg

Veröffentlichungsversion / Published Version

Konferenzbeitrag / conference paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Eckardt, J. (1989). Freizeitidole: der Heimwerker in Heimwerker-Zeitschriften. In H.-J. Hoffmann-Nowotny (Hrsg.), *Kultur und Gesellschaft: gemeinsamer Kongreß der Deutschen, der Österreichischen und der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie, Zürich 1988 ; Beiträge der Forschungskomitees, Sektionen und Ad-hoc-Gruppen* (S. 656-660). Zürich: Seismo Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-406678>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zweitens: Für Gruppen, die in hohem Masse anspruchsvolle Arbeitsinhalte, Selbstverwirklichung im Beruf finden, gilt die spezifischen Beanspruchungen stellen auch zwingend spezifische objektive Reproduktionserfordernisse des Leistungsvermögens dar und wecken berechnete Ansprüche an das Funktionieren des Leistungsprinzips in der Einheit seiner 3 Seiten (fähigkeitsgerechte Arbeitsaufgaben, leistungsgerechte Anerkennung, bedürfnisgerechte Umsetzbarkeit des Einkommens). Gerade bei diesen Gruppen wird ferner sichtbar, dass sich mit dem wtF unter der Voraussetzung einer Handlungskompetenz sichernden Arbeitsgestaltung ein Wandel von historischer Dimension zu vollziehen beginnt: Die für die ganze geschichtliche Etappe der Herausbildung und vollen Entfaltung der grossen Industrie im wesentlichen charakteristische zeitliche wie räumliche Trennung und Entgegensetzung von Arbeit und Freizeit wird allmählich aufgehoben. Massenhaft geschehen kann das allerdings nur unter der Voraussetzung a) vergesellschafteter Produktionsmittel, wodurch das Ausgrenzen bestimmter Teile der Bevölkerung vom Fortschritt ausgeschlossen wird, und b) anspruchsvoller Arbeitsinhalte für alle, wesentlich höherer Arbeitsproduktivität und Verkürzung der Arbeitszeit. Ferner ist für diesen Zusammenhang entscheidend, ob Freizeittätigkeiten verschiedener Art (Einkaufen, Wohnungspflege, Weiterbilden, Kinderbeschäftigung u.a.m.) immer weniger nur in die für die individuelle/familiale Reproduktion notwendige Zeit fallen, sondern als Moment von Masse und Persönlichkeitsentfaltung realisiert werden können.

Freizeitidole - der Heimwerker in Heimwerker-Zeitschriften¹

Jörg Eckardt (Bamberg)

1. In der freizeitsoziologischen Diskussion ist wenig strittig, dass der Umfang der Freizeit stark angewachsen ist und sich weiterhin ausdehnen wird. Mit der Erörterung der "Freizeitgesellschaft" wird aber durchaus nicht vergessen, dass die Verwendung der Zeit und damit verbunden das Erleben von Zeit eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt. Damit wird Zeit nicht alleine als Budget berechnet, sondern es wird in Rechnung gestellt, dass Zeit für die handelnden Subjekte soziale Bindung erfährt aber auch mit subjektivem Erleben verknüpft ist. Will man in freizeitsoziologischer Perspektive soziale Wirklichkeit genauer erforschen, reicht es nicht aus, einige Zahlenkolonnen nebeneinander zu stellen, die nichts über die Erfahrungsqualität der Subjekte aussagen können. Wichtiger ist es vielmehr, sich den alltäglichen Konstruktionen (ersten Grades) zu nähern. Worum es im weiteren primär geht, ist die Rekonstruktion der subjektiven Relevanzen und des Erfahrungs- und Erlebnisstils der Subjekte in der Verwendung von Freizeit. Darauf aufbauend sind dann die wissenschaftlichen Konstruktionen (zweiten Grades) zu leisten.²

Ein erster Schritt dazu ist die Berücksichtigung der Bindungen, denen Freizeit im Alltag unterworfen ist. Denn tatsächliche Verbringung von Freizeit ist abhängig vom räumlichen, sozialen und zeitlichen Kontexten. Mit diesem Fokus ist

durchaus eine qualitative Verortung der von den Subjekten gewählten Freizeitpfade möglich. Unterteilt man hier grob in einen häuslichen und einen ausserhäuslichen Freizeitpfad, zeigt sich, dass der erste deutlich an Boden gewinnt.³ Zu den häuslichen Freizeitaktivitäten gehört u.a. das Heimwerken ebenso wie das Lesen von Zeitschriften, worauf wir im folgenden unseren Blick richten. Um nämlich den Erfahrungs- und Erlebnisstil handelnder Subjekte rekonstruieren zu können, ist es unabdingbar, sich auf spezielle Bereiche zu konzentrieren, um dem "Fass" Freizeit einen "Boden" geben zu können.

2. Das Heimwerken als Aktivität innerhalb dieses Pfades haben wir in Bamberg für unser DFG-Projekt über Selbermacher auch deshalb gewählt, weil es als Metapher für modernes Leben gelten kann. Aus einer schier erdrückenden Vielfalt an Stilangeboten müssen sich nämlich die handelnden Subjekte ihren Lebensstil "selber machen".⁴

Die Bundesrepublik wimmelt geradezu von solchen Symbolen "tätiger Renitenz".⁵ Denn hier leben gegenwärtig rund 23,7 Mio. Heimwerker, von denen ca. 12,5 Mio. sogar häufig zum Werkzeug greifen. Und ca. 13% aller Heimwerker informieren sich aus Heimwerker- und Wohnzeitschriften, wobei die Gesamtleserzahl dieser Medien bei über 2 Mio. liegt.⁶ Damit bekommt man eine erste Ahnung, welche Rolle Do-it-yourself-Magazine spielen. Das Interessante an diesen Zahlen ist, dass eine Freizeitaktivität, das Lesen, direkt in die Ausübung der anderen, das Heimwerken, greift. Denn durch die Beschäftigung mit den Selbermacher-Heften wird für das zweite Hobby Wissen erworben und dort umgesetzt.

Heimwerken selber ist, wie viele andere Freizeitaktivitäten, teilweise zu einem hoch spezialisierten Hobby geworden. Dabei wird ein besonderes Fachwissen vorausgesetzt, das über die Fertigkeiten, die jeder gelegentliche Heimwerker beherrscht, weit hinausgeht. Es wird aber nicht nur technisches Know-how verlangt, sondern zumeist ist auch ein bestimmter, mehr oder weniger umfangreicher Maschinenpark notwendig, um "richtiger" Heimwerker sein zu können. So zeigen es zumindest die Do-it-yourself-Magazine, die ihren Lesern das notwendige Wissen liefern: Wissen, was man machen kann, wie dies zu bewerkstelligen ist und welche Ausrüstung man dafür braucht. Aber massenmedial wird noch mehr transportiert. Hobby, gerade auch Heimwerken, werden als Zeichen für einen bestimmten, sinnstiftenden Lebensstil von den handelnden Subjekten gesetzt. Begreift man den modernen Menschen als selbstverantwortlich dafür, sein Leben aus verschiedenen Versatzstücken zusammenbasteln zu müssen, dann können Selbermacher-Zeitschriften als Dokumente kleiner Lebens-Welten (hier des Heimwerkens) mit einem spezifischen Erfahrungs- und Erlebnisstil betrachtet werden.⁷ Die mediale Konstruktion der Wirklichkeit spiegelt, wenn auch gebrochen durch den Zwang zu hohen Auflagen, diese kleine Lebens-Welt wider. Dabei ist jedoch immer zu berücksichtigen, dass die massenmedialen Leitbilder in der sozialen Wirklichkeit der alltäglichen Inszenierung kaum in dieser Reinheit auftreten werden. Gerade die Zeitschriften, die sich relativ speziellen Hobbys widmen, zeigen den Lesern, wie Freizeit aktiv zu gestalten ist.

Wichtig ist es nun der Frage nachzugehen, welches Wissen den Heimwerkern tatsächlich mit den Magazinen zur Verfügung gestellt wird, aus dem sie gleichsam für ihre eigene Inszenierung, für ihre subjektive Konstruktion von Wirklichkeit schöpfen können. Wissen heisst dabei, dass genauso handwerkliche Fertigkeiten vermittelt werden wie Legitimations- und Interpretationsangebote für diese Selbstinszenierung als Do-it-yourselfer. Das in Selberrmacher-Heften vermittelte Wissen ist sinnvollerweise in vier Domänen zu unterteilen: Wer - der Heimwerker; Was - das Heimwerk; Wie - das Heimwerken; Wo - das Heim. Die weiteren Ausführungen konzentrieren sich nun auf die Domäne Heimwerker (als personaler Typus), die aber auch die anderen immer wieder transzendiert.

3. In den Do-it-yourself-Magazinen werden griffige Begründungen für das Heimwerken gegeben. So ist es nicht nur eine Kosten sparende Tätigkeit (so machen es zumindest die Legitimationsangebote in den Heften glauben), sondern man kann damit den eigenen Geschmack wesentlich besser umsetzen. Dabei macht der mediale Do-it-yourselfer gleich "Nägels mit Köpfen" (so auch ein Slogan einer der Zeitschriften). Denn richtiges Heimwerken ist nicht nur temporäres Hantieren und dilettieren, sondern verlangt Ausdauer. Die Arbeiten werden mit einer Art Professionalität ausgeführt, die als Massstab die Fertigkeit von Handwerkern, den eigentlichen Profis, haben. Der Selberrmacher hat sogar den Ehrgeiz, den Profi zu überbieten, die Werke besser, optisch und technisch sauberer und haltbarer zu machen. Der Pfusch, wie er Handwerkern unterstellt wird, soll gerade beim Heimwerker vermieden werden.

Aber nicht nur Präzisionswunsch und grösserer Zeitrahmen verweisen auf die Zielsetzung, den Profi zu überbieten, sondern auch die in den Heften vorausgesetzte und geforderte Ausrüstung des Hobbykellers mit Werkzeugen und Maschinen. Hier hat eine Industrie den Heimwerker entdeckt, die ihm, wenn nicht gleich die Maschinen des Handwerkers, die Profigeräte, so dann doch daraus entwickelte Geräte anbietet. Dass selbstverständlich auch und gerade technisches Wissen und Ideen, was man herstellen kann, vermittelt werden, steht ausser Frage, wird hier jedoch nicht näher vertieft.

Dagegen wollen wir den räumlichen und den sozialen Kontext des Selberrmachers noch etwas unter die Lupe nehmen. Bezeichnend für ihn ist seine starke Verbundenheit mit Wohneigentum, was deshalb nicht sonderlich verwundert, weil Heimwerken zum einen relativ hohen Raumbedarf erfordert, zum anderen die Aktivität gerade durch das eigene Heim geschürt wird. So ist es wesentlich motivierender, Veränderungen am Heim vorzunehmen; die längerfristige Perspektive erleichtert dieses Handeln. Ist das Heim erst einmal nach den eigenen Wünschen erstellt und eine Grundausstattung vorhanden, dann wird zusätzliches und ersetzendes Mobiliar selber gebaut, werden selber Umbauten vorgenommen, etc. Die Titelbilder weisen genau auf diese Wohnraumverbesserungen hin.

Die Photographien in den Magazinen zeigen als Modelle, als mediale Selberrmacher, immer nur Männer. Frauen hingegen präsentieren sich entweder in der Rolle des Handlangers, oder aber sie sind die Nutzer der erstellten Produkte. Mit

dieser Nutzerrolle verknüpft ist immer die der Hausfrau und die der Mutter. Der Heimwerker ist immer Vater, gelegentlich mit Kindern abgebildet, hier mit dem Sohn, den er in die höhere Weihen des Heimwerkens, zunächst des Bastelns, einweiht. Die Tochter ist wieder der Mutter bei der Nutzung der Werke zugeordnet. Somit gibt es eine eindeutige geschlechtsspezifische Zuschreibung, die sich auch in der nächsten Generation fortsetzt. Wir bekommen insgesamt einen deutlichen Hinweis auf die starke Familienzentrierung des medial inszenierten Selbermachers, die mit seinen Aktivitäten, die er i.d.R. alleine ausführt, konfliktieren muss. Dafür nun findet sich in den Heften für den Do-it-yourselfer wiederum genügend Legitimation. Denn tauchen Reibungspunkte wegen der heimwerkenden Arbeit auf, wird schnell ein Geschenk gebastelt, das die Lieben wieder versöhnen hilft, oder wird die Attraktivität der Werke für die ganze Familie hervorgehoben.

4. Diese kurze und notgedrungen unvollständige Präsentation der materialen Auswertung der Selbermacher-Zeitschriften hat deutlich gemacht, dass ein begrenzter Wirklichkeitsbereich dargestellt wird. Heimwerken, als Ausschnitt alltäglicher Wirklichkeit, repräsentiert andere Bereiche, aber immer in idealistischer Überzeichnung. In den Heften werden nur Probleme, die direkt das Heimwerken resp. Begründungen für das Selbermachen betreffen, angesprochen. Familie ist als Rahmenbedingung gezeichnet, immer als routinierte Selbstverständlichkeit. Dabei stellt sich die Frage, auf die an dieser Stelle jedoch nicht eingegangen werden kann, ob Heimwerkern "draussen im Feld" tatsächlich diese Relevanzsysteme eigen sind, ob sie die Abgeschlossenheit ihres Hobby-Kellers ebenso erleben.

Die Einschränkung des Alltags und darin die Überzeichnung der Ziele dieses Teilbereichs wird deutlich in der Inszenierung eines bestimmten Typus Heimwerker, den wir "Idoltypus" nennen. Der mediale Selbermacher wirkt als Idol, weil er das Wissen, die Legitimation trägt, die sich der Leser aus den Magazinen holt. Idole werden von Redakteuren gezeichnet, um den Lesern Anregungen und Sicherheit für ihr Handeln an die Hand zu geben.

Ein weiteres wichtiges Ergebnis der Dokumentenanalyse deutet auf ein Dilemma von Freizeit hin. Einerseits steht da die Unabhängigkeit der (als Musse) selbstbestimmten Freizeit von Berufsarbeit. Andererseits wird die enge Verzahnung der beiden Bereiche durch die Betonung der Familie als Reproduktionsfeld und die starke finanzielle Abhängigkeit des Selbermachens aufgrund expansiver Geräteausstattungen und der Eigenheimbildung augenscheinlich. Beides ist nicht voneinander zu trennen, wobei auffällig ist, dass die mediale Inszenierung des Do-it-yourselfers nur indirekten Bezug zur Erwerbsarbeit durchscheinen lässt. Er präsentiert sich nie im "Blaumann" sondern immer in gepflegter Kleidung, die eher einem lässigen Freizeitstil entspricht.

5. Den Abschluss meiner Ausführungen bildet nun noch ein Ausblick auf Entwicklungschancen der Freizeitsoziologie. Ihre Forschung kann m.E. durchaus sinnvoll mit der vertiefenden Perspektive ethnographischen Vorgehens ergänzt werden. Mit narrativem Interview und teilnehmender Beobachtung (als den bislang bevorzugten Methoden) lassen sich kleine soziale Lebens-Welten hervor-

ragend beschreiben. Die Analyse von Zeitschriften als Dokumente bestimmter abgrenzbarer Aktivitäts- und Handlungsbereiche des Alltags, wie sie gerade im Freizeitbereich häufig sind, stellt eine gelungene Ergänzung dar, die bislang leider vernachlässigt wurde. Damit bietet sich diese Methode, die primär die inszenierten Typen von Freizeitaktivitäten beschreiben kann, an, die dem Leser als handelndem Subjekt zur Verfügung stehenden Interpretationsangebote und Wissensbestände herauszuarbeiten. Heimwerken hat, wie viele andere Freizeitaktivitäten, je eigene Regeln, ist eine nahezu abgeschlossene Sinnwelt oder fremde Teilkultur. Die Rekonstruktion der idealisierten Medienidole liefert gerade einen kontrastierenden Massstab, der die Normalität dieses Sinnbereichs erst deutlich macht und verstehbar werden lässt. Mit der skizzierten qualitativ-ethnographischen Herangehensweise kann freizeitsoziologische Forschung wichtige lebensweltliche Impulse bekommen.

- ¹ Dieses Referat fasst einige Ergebnisse zusammen aus: Jörg ECKARDT: Zur medialen Konstruktion des Heimwerkers. Eine empirisch-typologische Analyse von Heimwerker-Zeitschriften. Bamberg (unveröff. Diplomarbeit), 1987.
- ² Alfred SCHÜTZ: Gesammelte Aufsätze. Bd. I. Den Haag, 1971.
- ³ Vgl. Peter GROSS / Manfred GARHAMMER (unter Mitarbeit von Jörg ECKARDT): Freizeitmarkt Dienstleistungen und häuslicher Freizeitpfad. Bamberg, 1988.
- ⁴ Peter GROSS / Ronald HITZLER / Anne HONER: Selbermacher. Symbolische Repräsentation durch Schattenarbeit: Heimwerken als Erfahrungsstil und soziale Praxis (Forschungsbericht 1 des DFG-Projekts 'Heimwerker'). Bamberg, 1985.
- ⁵ Peter GROSS: Bei sich selbst zu Hause sein. Die Selbermacher-Mentalität in der Freizeitgesellschaft oder: Bastler als Avantgarde. In: Blätter der Wohlfahrtspflege, 7-8/1986, S. 178.
- ⁶ Vgl. Institut für Freizeitwirtschaft: Spezialstudie Do-it-yourself. Heimwerken und Heimwerkerbedarf in der Bundesrepublik bis 1990. Bd. 1, München, 1984, S. 100ff. und: Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. (HG.): Media-Analyse 1985. Berichtsband Pressemedien. Frankfurt / Main, 1985.
- ⁷ Ronald HITZLER / Anne HONER: Zur Ethnographie kleiner Lebens-Welten. Theorie und Methodenbasteln im Kontext des Heimwerker-Projekts (Forschungsbericht 2 des DFG-Projekts 'Heimwerker'). Bamberg, 1986.